



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1895

49. Wohnbach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82594](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82594)

XLVIII. WISSELSHEIM



FARNALDORF, in nordöstlicher Richtung nahe bei Bad-Nauheim gelegen, heisst seit dem 9. Jahrhundert *Wizines*-, ¹⁾ *Wizzenes*- und *Wizensheim*, ²⁾ ferner *Wyssins*- und *Wissenheim*. Der Name bedeutet »zum Wohnsitze des Wizzo.« ³⁾ — Der Ort gehörte im Mittelalter zur fuldischen Mark; kirchlich scheint er gegen 1368 nach Melbach gehört zu haben. ⁴⁾ Fortwährend im Besitze adliger Familien, ist sein Grundbesitz auch heute noch grösstentheils Eigenthum eines Zweiges der Familie Löw. Dem Steinfurter Zweige dieses Geschlechts gehörte zuletzt das Gericht zu $\frac{11}{12}$ und den Schenken zu Schweinsberg zu $\frac{1}{12}$. Die Salzquellen scheinen dem Orte in früherer Zeit eine gewisse Bedeutung gegeben zu haben; hierauf lassen zahlreiche germanische Gräber schliessen, die auf einem Hügel hinter der Kirche, im Kirchfelde auf der sog. Sauwuhl, im Herbst 1891 in grosser Zahl beim Pflügen aufgedeckt wurden. Vermuthlich ehemals mit Hügeln überdeckt gewesen, boten sie einen überaus reichen Schatz an rohen und äusserst feinen Thongefässen in sehr grosser bis zur kleinsten Gestalt. Unter diesen Gefässen war auch der sog. Nauheimer Typus vertreten. Die Bronzefunde weisen die Gräber in die Zeit von etwa 500 vor Christus bis in die ersten Jahrhunderte nach Christus. ⁵⁾ Die ehemalige Saline gehörte früher dem Erzbisthum Mainz und kam 1803 an Hessen-Darmstadt.

Die kleine Dorfkirche ist ein noch gothisirender Bau mit geradem Chorschluss, schlichten Kreuzgewölben, spitzbogigem Portal und gleichen mit schlichtem Maasswerk versehenen Fenstern aus dem Jahre 1550; wenigstens ist diese Jahreszahl über dem Portale eingemeisselt. An der Nordmauer und dem Chore sind schlichte Strebepfeiler, über dem Westgiebel ist ein noch neuer Dachreiter für die Glocken angebracht.



XLIX. WOHNBACH



FARNALDORF, östlich von Münzenberg gelegen, kommt urkundlich schon 771 als *Wanabach* ⁶⁾ und im 11., 13., 14. und 15. Jahrhundert als *Wanebach* ⁷⁾ vor. In einer Urkunde des Kaisers Heinrich II. wird *Vuanebach* als in der Wetterau und in der Grafschaft des Grafen Bruning gelegen erwähnt. Wir erfahren aber weder von diesem Grafen noch von der Grafschaft fernerhin etwas Näheres. ⁸⁾ Durch die Falkenstein'sche Erbtheilung gelangte es in den Besitz der Grafen von Solms und 1423 durch Theilung an Solms-Lich. Im 17. und

1) Trad. Lauresh. Nr. 2918, 3128, 3724. 2) Dronke a. a. O. p. 102, 107, 108. 3) Nach Weigand, Arch. Bd. VII. S. 313. 4) Landau a. a. O. S. 15. Baur. Nr. 967. 5) Vgl. Quartalbl. des hist. Ver. 1893. Nr. 9. 6) Trad. Lauresh. Nr. 2949 etc. u. ebenso Nr. 2935 etc. 7) Baur. Nr. 1093 u. 1152. Vgl. Landau a. a. O. S. 17. Unter Heinrich IV. schenkten ein Graf Gerhard und seine Gemahlin dem Kloster Fulda Ländereien in Wanebach. 8) S. unter Büdesheim S. 12.

18. Jahrhundert findet ein mehrfacher Besitzwechsel Wohnbach's statt. 1679 überliess Graf Hermann Adolf Moritz zu Solms-Lich den Ort wiederkäuflich an Hans Volprecht Riedesel zu Eisenbach, 1683 geht er an den Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg über, 1685 an den Freiherrn Ernst von Erlencamp und 1702 an die Linie Solms-Laubach.¹⁾ Die Kirche war Tochterkirche von Berstadt, jedoch hatte der Ort eigene Pfarrei²⁾ und eigenes Gericht; letzteres geht aus Urkunden des 14. Jahrhunderts hervor.³⁾

Da der Ort innerhalb des römischen Pfahlgrabens liegt, so finden sich in der Gemarkung auch mancherlei andere Spuren der ehemaligen Römerherrschaft. Eine von Friedberg ausgehende Römerstrasse zieht durch das Wölfersheimer und Wohnbacher Feld auf das Römerkastell Alteburg bei Arnsburg zu und eine andere geht von Echzell aus fast unmittelbar an der Westseite des Dorfes vorüber nach Norden zu und vereinigt sich zwischen Wohnbach und Münzenberg mit der erstern. In der Gemarkung Hinterwald, nur wenige Minuten westlich von der zuerst genannten Römerstrasse entfernt, befinden sich Reste eines römischen Wehrbaues, der »das steinerne Haus« genannt wird. Jene bestehen aus einem niedrigen, annähernd quadratischen Wall in einer Breite von etwa 160 Schritten, der Mauerwerk in sich birgt, an der Ostseite, nach der Römerstrasse zu, den Eingang noch jetzt erkennen lässt und in der Nähe der Westseite die Fundamente zweier quadratischer, etwa 20 Schritt breiter Bauwerke in sich fasst. In der Nähe, zwischen dem Comthur- und Lemberg, etwa 20 Minuten nordwestlich von Wölfersheim und etwa 300 Schritte östlich von der »hohen Strasse« befindet sich die Stätte, wo das im Mittelalter urkundlich mehrfach erwähnte und angeblich im dreissigjährigen Kriege untergegangene Dorf Bergheim gestanden haben soll. Eine dort befindliche Quelle führt noch den Namen Bergelsheimer Börnchen. Römische Ziegelsteine, die hier früher, und römische Gefässe, die vor Kurzem gefunden wurden, lassen auch keinen Zweifel darüber, dass an derselben Stätte vorher eine römische Niederlassung gewesen ist.⁴⁾ Von der »Waldenburg«, einem Distrikt am südöstlichen Abhang des Rodberges, wo man gleichfalls früher auf Mauerreste gestossen sein will, konnten wir keine Spur mehr wahrnehmen. Hingegen ist ein Schanzwerk mit Wall und Graben auf dem Comthurberg noch vorhanden, aber allem Anscheine nach späten Ursprunges; es soll aus dem dreissigjährigen Kriege stammen.

Das Dorf war früher mit einem Graben umschlossen, der noch in den »Haingrabengärten« und unterhalb der »Damm- und Berggärten« zu verfolgen ist. Die von Norden nach Süden ziehende Hauptstrasse hatte zudem an jedem Ende einen Thorbau.

Die in den Jahren 1620 und 1621 erbaute *Kirche* mit schlichtem rechteckigem *Grundriss* bildet einen Betsaal mit flacher Decke, deren beide der Länge nach gelegten Unterzüge von je zwei Säulen gestützt werden. So macht der Saal den Eindruck einer dreischiffigen Hallenkirche mit flachen Decken. Diese Anlage, an sich zwar nüchtern, ist dennoch dadurch von Interesse für uns, dass sie die

Befestigungen

Kirche
Grundriss

1) Nach Urkunden im Gräfl. Archiv zu Laubach.

ecclesie et sunt separate in Wanebach et in Beldirsheim.

Urgesch. der Wetterau in Bd. IV. des Arch. f. Hess. Gesch. S. 227.

2) Würdtwein, III. S. 11: . . . illac pertinens filiales

3) Baur Nr. 152 u. Landau, S. 17.

4) Vgl. Dieffenbach,

einfache Lösung für ein durch die Verhältnisse gegebenes Programm, für eine evangelische Predigtkirche, ist und bis zur Stunde sich im Wesentlichen unversehrt erhalten hat. In Nidda und Nieder-Weisel hat dasselbe Programm einige Jahre früher in den Pfarrkirchen eine ähnliche Lösung gefunden.¹⁾

Inneres

Die 4 Holzsäulen stehen auf abgefasten Steinwürfeln, sind ausserordentlich schlank und haben steile attische Basen und niedrige schlichte Kapitäle mit Aufsätzen und Konsolen darüber. An der West- und Nordseite sind hölzerne Emporen eingebaut; die Orgelempore befindet sich an der Ostseite hinter und über dem schlichten Altartisch.

Stuckarbeiten

Die Decke ist in reicher Stuckarbeit ausgeführt, die sich in den drei Abtheilungen um je drei runde Medaillons gruppirt, mit denen kleinere Zwischenfüllungen in ovaler und kreuzförmiger Gestalt sich durch schmale Bindeglieder zu einem fortlaufenden Ganzen in Verbindung setzen. Klassizistische Voluten mit Blattwerk, Band- und Rollwerk, Grottesken, Engelsköpfe, Blumen- und Fruchtwerk, kurz, fast die wesentlichsten jener Dekorationsmotive, welcher die deutsche Renaissance sich als Spielformen ihrer Phantasie bedient, treten hier in den Rahmen der Medaillons und in den Füllungen der Nebenflächen auf, die sämmtlich von kräftigen Profilen umrahmt und durch diese zu einem klar entwickelten Ganzen verbunden sind. Bei der Beurtheilung des Werthes dieser Arbeiten ist in Betracht zu ziehen, dass die Einzeltheile an der Decke modellirt oder mit der Schablone gezogen, dass also alles Ornamentale einschliesslich der Füllungen der Medaillons aus freier Hand geschaffen ist. Dieser Umstand verleiht diesen Arbeiten bei geringerer Durchführung im Einzelnen eine ungemeine Lebendigkeit und Frische. Die inneren Füllungen der runden Medaillons, die verschiedene allegorische Darstellungen in plastischer Darstellung enthalten, sind farbig und leider in allzu grellen Tönen restaurirt. Die in profilirten Rahmen eingeschlossenen Medaillons enthalten folgende Darstellungen:

In der mittleren Reihe über dem Altare ausser der Stadt Jerusalem die stehende Gestalt Christi, der die Rechte zum Segnen erhebt und in der Linken das Kreuz mit dem Glorienscheine hält, das Doppelwappen von Solms und Lobkowitz und vor einer Stadt mit Thürmen die allegorische bekleidete Gestalt des Glaubens, die in der Rechten das Kreuz, in der Linken ein offenes Buch hält und neben der ein Tisch mit zwei Büchern und ein Kelch steht; in der südlichen Abtheilung einen stehenden Engel mit der Posaune und ausgebreiteten Flügeln, neben dem sich eine Stadt befindet, von deren Thürmen einer eingestürzt ist, über der Kanzel den sich in die Brust beissenden Pelikan mit Vögeln und Schlangen und einen sitzenden Engel, der die Posaune bläst, die Rechte ausstreckt und auf einen Stern deutet, der in einen Brunnen fällt; in der nördlichen Reihe einen Engel mit ausgebreiteten Flügeln und einem fünfseitigen Schilde vor den Füßen, welcher ein Meisterzeichen und den Buchstaben W enthält, die stehende bekleidete Gestalt der Gerechtigkeit, die in der Rechten die Waage, in der Linken das Schwert hält, vor einer Stadt mit Kirchen und Thürmen, endlich den kaiserlichen Doppeladler mit der Jahreszahl 1621 darüber.

¹⁾ Siehe Wagner, Heinrich, Kreis Büdingen. Darmstadt 1890. S. 216 u. den Artikel Nieder-Weisel in diesem Werke.

Das erwähnte Doppelwappen hat die Umschrift: PHILIPPUS GRAFF ZUE SOLMS etc. und SABINA GRÄFFIN ZUE SOLMS. GEBORNE FRAW POPLIN VON LOBKOWITZ. Das Medaillon mit dem einen Schild haltenden Engel übermittelt uns in der Umschrift die Erbauungszeit der Kirche: ANNO 1620 DEN 26. TAG APRILIS FING MAN AHN DIS GOTTESHAUS ZU BAWEN UND IST DAS 1621. JAHR DURCH GOTTES HILF VOLLENDET WORDEN.

Die Decken unter den hölzernen Emporen haben gleichfalls Stuckarbeiten, jedoch einfacherer Art, nämlich Medaillons mit Rosen in reichem Rahmenwerk.

Die an der Südmauer stehende

Kanzel (Fig. 178) ist ein schönes und formenreiches Werk deutscher Renaissance; auf einem mit Pilastern verzierten Holzpfiler stehend, ist das Gehäuse mit reichem Schnitzwerk dieses Stiles versehen; auf Konsolen frei stehende ionisierende Säulchen mit Kanneluren tragen an den Ecken die Verkröpfungen des Hauptgesimses; zwischen ihnen umrahmen ornamentirte Pilaster mit Rundbogen und Giebeln Füllungen mit geschnitzten Ornamenten. Weniger schön ist der Schalldeckel, der durch eine eiserne Stange an der Mauer befestigt ist; diese Stange ist mit schmiedeeisernen Verzierungen, Ranken, Blättern und Masken mit blattförmigem Zopf geschmückt.

Die Kirche hat an der Südseite drei spitzbogige Thüren. Ueber der östlichen ist neben einem Steinmetzzeichen die Jahreszahl 1620 eingemeißelt: Die Fenster sind gleichfalls spitzbogig. Ueber der westlichen Thür findet sich in der Aussenmauer eine kleine Tafel eingemauert, welche folgende Inschrift enthält: *Hen Wolff Und Anna Seine Haus Fraw stewarten diesem Kirchenbarw 50 Gulden.*

Die Kirche ist aussen verputzt; von dem Mauerwerk sind nur die Eckquadern sichtbar. Auf der Mitte des Daches erhebt sich ein kräftiger *Dachreiter* mit der Glockenstube. Letztere enthält drei Glocken, von denen zwei im Jahre 1662, die andere 1821 gegossen sind. Von den ersteren hat die kleinere in lateinischen Majuskeln die Aufschrift: ICH WERDE GENANNT DER GLOCKE KLANG. ICH BERUFE DIE LEUT DURCH MEINEN GESANG ICH BEWEGE UND TREIBE SIE FORT ZU GOTTES HAUS UND SEINEM WORT. GUIDO MONGINOT ME FECIT 9. AUGUSTI 1662.

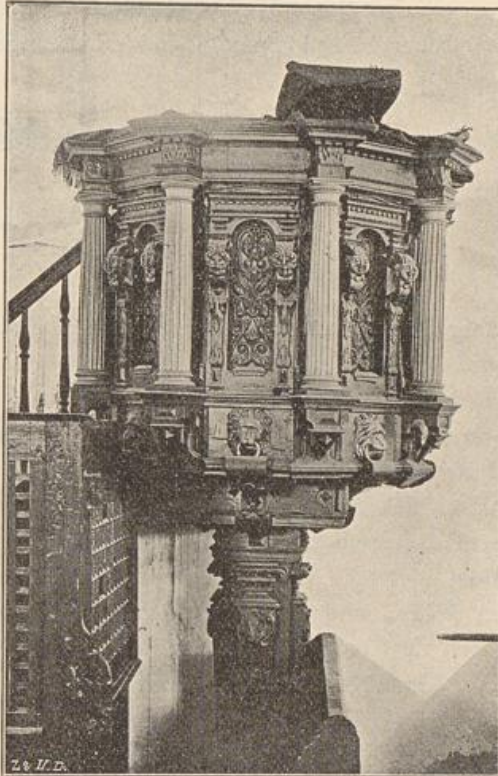


Fig. 178. Wohnbach. Kanzel.

Kanzel

Dachreiter

Die andere grössere trägt die Aufschrift: SOLI DEO OMNIS GLORIA: EXCLAMATE PATRI SIT LAUS ET GLORIA SUMMA GLORIA SIT CHRISTO ZEPHIRO SIT GLORIA SACRO GLORIA NONNULLIS SECLORUM IN SECLA METIS. GUIDO MONGINOT ME FECIT 1662. Mehrere Medaillonreliefs, ein Relief mit Adam und Eva, ferner die Buchstaben G und M, zwischen denen das Bild einer Glocke, wohl das Fabrikzeichen, sind auf der Glocke angebracht.

Rathhaus

Das *Rathhaus* mit Mansardendach stammt aus dem 18. Jahrhundert, ist ein übertünchtes Fachwerkhaus mit einem Dachreiter und reicher Wetterfahne aus Schmiedeeisen; letztere enthält die Jahreszahl 1752.

Holzhäuser und
Hofthore

Einige ältere *Fachwerkhäuser* und *Hofthore* mit Schnitzwerk, letztere gleich den früher geschilderten,¹⁾ sind erhalten geblieben.



L. WOLFERSHEIM

früher Stadt, jetzt Marktflecken, fast unmittelbar an der von Echzell nach Arnsburg führenden Römerstrasse gelegen, wird 1141 als *Welversheim* urkundlich zuerst genannt.²⁾ Sein Siegel hat das Fuldaische und Falkensteinische Wappen und unter diesen eine dreithürmige Stadt, die von Mauern mit Zinnen umgeben ist; die Umschrift lautet: *S. opidi. Wolffersheim.*³⁾ Wie hieraus geschlossen werden kann, ursprünglich fuldaisch, findet der Ort sich später, mindestens seit 1331, im Besitze der Falkensteiner, die ihn wahrscheinlich aus der Münzenbergischen Erbschaft erhalten hatten. Nach dem Aussterben der letztern kam er 1419 an die Grafen von Solms, und als diese sich 1423 theilten, blieb er gemeinschaftlicher Besitz, bis er 1436 ganz an die Linie Braunfels fiel.⁴⁾

Kirchlich scheint Wölfersheim früher zu Södel gehört zu haben; wenigstens bezog das Kloster Ilbenstadt dafür, dass es nach einer Urkunde von 1149 die Kosten der Decke in der Södeler Kirche zu tragen hatte, den Zehnten in Wölfersheim. In Würdtwein's Diözesanregister der Diözese Mainz wird deshalb einer Pfarrei Wölfersheim nicht Erwähnung gethan, sondern in Verbindung mit der Pfarrkirche zu Södel nur eines Altares »Sti. Anthonii in Wolfersheym«, der von dem Pfarrer der ersteren bedient wurde.⁵⁾ Durch eine Notiz des Pfarrherrn Venator von 1670⁶⁾ erfahren wir, dass diese Kapelle St. Antonii sich in dem Schlösschen Wölfersheim befand und eine Filiale der Pfarrkirche zu Södel war; eine Ortskirche war also bis zur Erbauung des heutigen Gotteshauses nicht vorhanden.

Letzteres wurde in den Jahren 1733—1740 errichtet und ausgebaut über den Grundmauern des zerstörten Schlösschens Wölfersheim, von dem nur der an der Nordseite der Kirche stehende Rundthurm noch Zeugniß ablegt, der als Glockenthurm

1) Vgl. unter Hoch-Weisel.
im Arch., Bd. V. x111. S. 137.

2) Gudenus a. a. O., Bd. I, S. 129. Landau a. a. O., S. 13.

4) Landau a. a. O., S. 14.

3) Dieffenbach
5) Würdtwein a. a. O., Bd. III. S. 99.

6) In der Kirchenchronik der Pfarrei.